

» Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt

Three Billboards Outside Ebbing, Missouri

USA 2017
Regie: Martin McDonagh

Ebbing ist ein fiktiver kleiner Ort. Aber er liegt in Missouri, ebenso wie Ferguson, die Stadt, die immer wieder in die Schlagzeilen gerät.

Mildred Hayes mietet drei großformatige Werbeschilder an einer wenig befahrenen Landstraße. Irgendetwas in ihrem harten und bitteren Gesicht verrät schon zu Beginn, dass sie nicht auf Reklame für den Souvenirladen aus ist, in dem sie arbeitet. Vor sieben Monaten wurde ihre Tochter brutal ermordet. Die Ermittlungen sind ergebnislos geblieben. Mildred versucht mit ihrer Botschaft, die sie auf den drei Schildern anbringen lässt, die örtliche Polizei zur Arbeit zu zwingen. Was auch den Plot für einen Standard-Rache-Thriller hergegeben hätte, geht gänzlich eigene Wege.

Die Geschichte der drei Werbeschilder verbindet Mildred mit dem pragmatischen Polizeichef Willoughby und dem lupenreinen *angry white male* Polizisten Dixon. In starken Dialogen greift der Film Themen wie Polizeigewalt, Rassismus und *rape culture* auf. Aber ohne zu moralisieren. So wird der Polizeichef



damit konfrontiert, dass die meisten seiner Mitarbeiter Rassisten sind. Seine Antwort: „Wenn alle rassistischen Polizisten die Polizei verlassen würden, dann wären nur noch drei übrig. Und die wären alle Schwulenhasser.“

Der irische Regisseur und Dramatiker Martin McDonagh entwirft mit solchen Sätzen ein Bild der amerikanischen Kleinstadt, das hart ist und über das man doch immer wieder lachen muss. Die folgerichtige Entwicklung von Mildred und die weiter eskalierende Spirale von Gewalt und Gegengewalt erzeugen einen enormen Sog, dem man sich über die gesamte Laufzeit nicht entziehen kann. Von der grandiosen Einführung der Billboard-Botschaft in leuchtendem Orange bis zu den drei unterschiedlichen Familienentwürfen der Figuren bietet *Three Billboards Outside Ebbing, Missouri* gelungene und nachdenklich stimmende Unterhaltung. Und am Ende lässt sich diskutieren, was am Ziel dieser schwarzhumorig-düsteren Reise auf die Figuren wartet.

Lucky

USA 2017
Regie: John Carroll Lynch
Preise: Preis der Ökumenischen Jury, Locarno 2017

In einem abgeschiedenen amerikanischen Wüstenstädtchen geht Lucky einem geregelten Leben nach. Yoga-Übungen und ein Glas Milch am Morgen, Kaffee im Diner, Game-shows am Mittag, abends eine Bloody Mary in der Bar. Sein einziges echtes Laster sind Zigaretten, eine Packung pro Tag. Aber die haben der Lunge des Neunzigjährigen nicht geschadet – er sei ein vollkommenes medizinisches Rätsel, meint der Doktor. Lucky hat ihn aufgesucht, weil er eines Morgens einfach umgefallen ist. Die Diagnose: Alter. Luckys Körper gibt langsam auf, seine Zeit läuft ab. Er hat keine Familie, um die er sich kümmern müsste, zu vererben gibt es nichts, er gehört keiner Kirche an, kurz: Für die Zeit „danach“ hat er keinen Plan. Aber es gibt Menschen, die ihm zuhören, die sich kümmern – und die er plötzlich anders wahrnimmt.

Das Drama des Films ist ein inneres – Lucky stirbt nicht, sondern muss sich mit dem Gedanken an den Tod vertraut machen. Dieser Prozess vollzieht sich in stimmungsvollen,



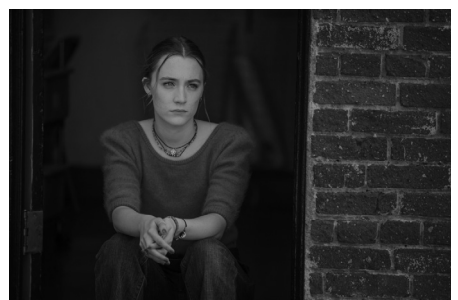
ruhig gefilmten Vignetten: Gespräche mit Freunden und Zufallsbekanntschaften, in denen sich Lebensgeschichten und -philosophien entfalten. *Lucky* kreist um die Frage, wie der Einzelne existenzielle Herausforderungen deutet, bewertet und meistert, und wie er mit der Endlichkeit des Lebens umgeht. Dass diese Reflexion nicht abstrakt, sondern berührend und unmittelbar wirkt, liegt auch an der melancholisch-gelassenen Präsenz von Harry Dean Stanton. Stanton, bekannt aus *Paris, Texas*, ist Ende letzten Jahres gestorben. Einen würdigeren Leinwandabschied als *Lucky* kann man sich kaum vorstellen.

Lady Bird

USA 2017
Regie: Greta Gerwig
Preise: Golden Globe 2018 - Beste Komödie

Wie schwer sich Mütter und Töchter mit ihren Gefühlen füreinander tun, davon handelt Greta Gerwigs originelles und berührendes Regiedebüt. *Lady Bird*, so nennt sich die 17-jährige Protagonistin. Eigentlich heißt sie Christine, doch davon will sie nichts wissen. Selbst von ihrer Mutter verlangt sie, *Lady Bird* genannt zu werden. *Lady Bird* will fort aus Sacramento, der vermeintlich öden Stadt, obwohl sie hier Familie und Freunde hat, auf Partys geht und erste Liebeserfahrungen macht. New York ist ihr Ziel. Doch erst muss sie die Schule abschließen, und ihre schulischen Leistungen lassen nicht erkennen, dass sie ihren Traum vom teuren College an der Ostküste verwirklichen kann.

Das Soziale ist in diesem Coming-of-Age-Film stets präsent. Die Mutter ist Krankenschwester und ernährt die Familie allein, seit der Vater arbeitslos ist. Sie ist entnervt von der Tochter, von der sie glaubt, nichts sei ihr genug. In einer Szene suchen Mutter und Tochter ein Kleid für den Abschlussball der Tochter.



Lady Bird probiert ein rosafarbenes Ballkleid an. „Ich wünschte, du würdest mich mögen“, sagt die Tochter der Mutter. Worauf diese erwidert: „Ich will, dass du die beste Version deiner selbst wirst.“ Darauf fragt die Tochter: „Was, wenn dies die beste Version ist?“ Die Szene endet, ohne dass die beiden emotional zueinandergefunden hätten. Gerwig, die von sich sagt, sie interessiere sich dafür, welche Rolle Glaube und Traditionen im Leben von Menschen spielen, schildert differenziert das katholische Milieu der Schule, die *Lady Bird* besucht. Wir begegnen einer warmherzigen Oberin, die *Lady Birds* schauspielerisches Talent erkennt und herzlich über einen Streich ihrer aufmüpfigen Schülerin lachen kann. Zum Grundmuster des Films passt es, dass *Lady Bird*, nachdem sie in New York angekommen ist und eine erste Krise überstanden hat, sich auf das ihr Vertraute besinnt. So ist *Lady Bird* auch ein Film über emotionale, spirituelle und geografische Heimat, die man erst als solche begreift, wenn man sie verlassen hat.

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit zeichnet seit 1951 den Film des Monats aus. Neben der DEAE sind sieben weitere evangelische Handlungsfelder in der Jury vertreten. Mehr unter www.film-des-monats.de



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an order@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN